

Ersteinst täglich
Mittwoch und Samstag
Sonntag und Feiertage
(Samstag erscheint ein
Doppeltblatt).
Preis: 5 Pfennige
Wöchentliches Sonntagsblatt
und
Der Familienfreund.
Abonnementpreis:
Jährlich 60 Pf., durch
den Postbezugs vierteljährlich
M. 1.80 zgl. Postgebühren.

Der Rhein-Beilage

Druck-Expedition:
Charlottenstraße 43,
an der Schildwache,
Nähe des Hauptbahnhofs.
Anzeigenpreis:
Die 7spaltige Zeile über
beim Blatt 10 Pf., nach
wärtige Anzeigen 20 Pf.,
pro Zeile.
Wekamen 30 Pf. pro Zeile.
Einzel-Exemplare 10 Pf.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.
Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 165. Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. Donnerstag den 20. Juli 1899. Dersprecher Nr. 925. 10. Jahrgang.

Herr Geh. Finanzrat Jende, Herr und die Justizhausvorlage.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt: Nach dem
preussischen Verordnungsblatt hat sich nun der Verein für die
berghauslichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund
für die Justizhausvorlage begeistert. Natürlich, nach den
Berichtungen der „Schlesischen Zeitung“ möchte man fast
sagen, denn so wenig gering ist die in wirtschaftlichen
Progen, so sind sie in sozialen Progen ein Herz. Eine Seele
und ein Verbandsorgan. Im Verbandsorgan hat Herr Geh.
Finanzrat Jende, der in der Generalversammlung des
Vereins für die bergbauischen Interessen abgesehen
Herr Geh. Finanzrat Jende, dessen die Rolle, und
großer Beifall von ihm zuziel.

Die Vorlage zur Justizhausvorlage haben dem Herrn
Geh. Finanzrat die Entwurfspläne in Form, natürlich
dann wenn ein Verordnungsblatt in den Reichsanzeiger
der letzten Zeit danach angehen war, die Werthlosigkeit der
Justizhausvorlage auf der einen Seite und ihre Über-
flüssigkeit auf der anderen zu beweisen, so waren es
die bevorzugen Vorlesungen in Form. Was man
die Justizhausvorlage und noch schlimmeren Vorlagen
durchführen, derartige Vorlesungen werden nicht nur
nicht unmöglich gemacht, sondern ihre Gefahr nur
vermehrt. Wir verlangen es wieder vom Herrn Finanz-
rat nach vom Herrn Geh. Finanzrat Jende, das es
einmal, aber es bleibt eine psychologische, soziale und
kriminalpolitische Wahrheit, das Bergbau in der Ver-
fassung sich um die bergbauischen Interessen nicht kümmern
die Bergbauigen die Arbeiter, die sich trotz der ihnen
am Grund des Bergbau in Prozesse in Aussicht stehen-
den schweren Strafen nicht von den besten Arbeits-
bedingungen zurückhalten lassen, auch vor den Strafen der
Justizhausvorlage nicht zurückgeschreckt wären. Auf der
anderen Seite beweist der Vorgang in Form, das die
Justizhausvorlage gar nicht notwendig ist, um Ordnung
zu schaffen; und es ist immer Bestehen, die Arbeiter,
die in seine Rechte haben, wie die Dunkelziffer und
Zwangsarbeiter zur baldigen Beendigung vorge-
schlagen zu werden, wird zeigen, das es auch ohne
Justizhausvorlage geht.

Doch am Herrn Verordnungsblatt die Grubenverordnungen
unzulässig sind, versteht sich für den Herrn
Geh. Finanzrat Jende natürlich von selbst. Die Gruben-
verordnungen sind in immer die unzulässigen Gruben
genau wie die Arbeitergesetzgebung nicht möglich ist
nach, das Herr Geh. Finanzrat Jende darüber ge-
fragt hat, das die Grubenverordnungen gegen alle
Klagen über den Zustand der Grubenarbeiten, aber
unzulässig sind, und in der Bildung gegen deutsche
Arbeiter zurückgehenden polnischen Arbeiter taub waren,
und das sein bergbaulicher Verein noch vor Augen
gegen die Arbeiter der Bergbauigen, das Arbeiter,
die ihre Rechte haben, nicht möglich sein, nicht
mehr in Bergbau-Verordnungen und Kleinigkeiten be-
schäftigt werden sollen, Front gemacht hat. In Form
oder waren es gerade diese polnischen unorganisierten
Arbeiter, die dem Streit gegen den Willen der organi-
sierten deutschen Arbeiter begannen. Hätten die Gruben-
verordnungen einmal von ihrem Unternehmensge-
samtentwurf abgesehen und auf die Arbeiterverordnungen
achtet, dann wäre es wahrscheinlich in Form nicht so
weit gekommen. Aber da hat das Uebel: die Organi-
sationen der Arbeiter werden als Arbeiterverordnungen
einfach nicht anerkannt, und Arbeiterverordnungen auf
den Werken nicht gebildet, und da sind denn die
weisen Herren zur Rechten und zur Linken des Herrn

Politischer Uebersicht.

Herr Geh. Finanzrat Jende stets unvorbeachtet und über-
sehen, so war es bei dem großen Streite vor zehn
Jahren, so ist es jetzt und so wird es leider noch
recht lange sein.

Herr Geh. Finanzrat Jende befragt den Terroris-
mus der in der Arbeiterbewegung aufsteigt. Auch wir
bedauern den dort bisweilen herrschenden Terroris-
mus, aber wir bedauern und bekämpfen den Terroris-
mus nicht nur dort, sondern überall, wo er aufsteigt.
Wir halten deshalb den Unternehmerterrorismus für
genau so verwerflich wie den der Arbeiter. Sollen wir
Herrn Geh. Finanzrat Jende daran erinnern, das der
Herr Geh. Finanzrat Jende und Deputationsmitgliedern
in einem Zirkular trocken erklärt, es könnte gegen
einige Gegner der Vereinigung mit Wächtern
vorgeschlagen und die Firmen geschlossen werden, dem
Vereine beigetreten.“ Sollen wir ihn daran erinnern,
wie der Dortmund-Rohlenwerksverein, der in sein
Sensibilität aufgegeben ist, die Jenden, die nicht „mit-
teilen“ wollten, statutenmäßig, würde man sollte!
Es wird dies nicht nötig sein, denn diese Dinge sind
dem Herrn Geh. Finanzrat Jende bekannt. Sie sind
aber einseitig, Realisationsweg, und wenn Herr Geh.
Finanzrat Jende sagt, den Realisationsweg unter den
Arbeiter zu verhindern, sei die Pflicht des Staates,
wenn anders nicht die Autokratie des Staates und die
Befugnis jedes Einzelnen in einem geordneten Staats-
wesen in den Grenzen des Erlaubten zu thun und zu
lassen, was ihm beliebt, in die Brüche gehen sollte.“
So sagen wir, das es gilt für den Realisationsweg
die Arbeiterbewegung! Herr Geh. Finanzrat Jende
freilich wird sich schuldig machen: „Ja, Bauer, das ist
was anders!“

Wenn Herr Geh. Finanzrat Jende erklärt, das er
und seine Freunde, das der bergbauliche Verein
nicht Gegner der Realisationsfreiheit der Arbeiter ist
und nicht daran rütteln will, so läßt und viele Berühmte
sich fall. Diese Realisationsfreiheit ist ein an-
erkanntes politisches Recht der Arbeiter, das
auch der polnische Gesetzgeber dieser Freiheit sich freut,
dieser Freiheit offen zu bekennen und in der That
gegen die Herrenhäuser nicht einmal zu, das sie daran
rütteln wollen. Wir aber sagen, wer für die Justiz-
hausvorlage ist, der ist ein Feind der Realisationsfrei-
heit der Arbeiter, mag er auch noch so sehr das
Gegenteil behaupten; und wer, wie Herr Geh. Finanz-
rat Jende und Herr Geh. Finanzrat Jende, ohne eine Ver-
pflichtung des § 153 der Gewerbeordnung nicht aus-
zusprechen vermag, der stellt sich selbst ein sozialpoliti-
sches Armutszeugnis aus und stellt sich auf eine Stufe mit
den Dreißigjährigen. Herr Geh. Finanzrat Jende hofft
und wünscht, das der Reichstag sich in der Ver-
fassung des § 153 mit der Regierung auf ein Gesetz
einigt, das den Anforderungen des praktischen wirt-
schaftlichen Lebens und der Förderung der Gerech-
tigkeit und Humanität entspricht. Wir hoffen und
wünschen vom Reichstag, das er im Interesse der An-
forderungen des praktischen wirtschaftlichen Lebens und
der Förderung der Gerechtigkeit und Humanität die
Resolutionen der Herren Wirth, Jende und Wesselen
einfach in den Papierkorb und die Vorlage zerissen
der Regierung vor die Füße wirft.

Herr Geh. Finanzrat Jende für die bergbauischen Interessen im
Oberbergamtsbezirk Dortmund aber, der sich auf den
Herrn Geh. Finanzrat Jende beruft, ist in den Aus-
führungen des Herrn Geh. Finanzrat Jende identifi-
ziert hat, raten wir, schenken ihm ein sozialpoliti-
sches Armutszeugnis einzurichten, und dort die
Angehörigen der Dreißigjährigen des Herrn Reichs-
gen, Lord Byron wäre für jeden Mann ein geist-
licher Aue, mit dem Tugend und Schicklichkeit, das
Sigmund Witten noch weitergedeutet und leben-
mäßig sein, gleich ist, vor mir erst zu werden...
„Herr Thompson!“
„Sigmund, mein Name ist Sigmund.“
„Sigmund also, glaubst Du im Ernst, das Du
im Grunde nicht ihn zu finden?“
„Sigmund? Wohl! Wohl! Wohl! Ich könnte
es natürlich verstehen. Nur lasst mich, Jabella,
ob es nie zwischen Dich und mich treten wird?“
„Sie bist ihn mit entrüstetem Ausdruck.“
„Weber Sigmund Witten, noch irgend ein an-
derer Mann würde dies jemals zu Wege bringen. Ich
glaube Dir. Ich lehne mich nur, das er zurück-
lehre zu seiner Mutter. Er hat lange genug in der
Beratung gelitten. Bring ihn zu und zurück,
wenn Du es vermagst, dann ist mein Glück vollkom-
men.“
Der Name ihres Verlobten klingt noch fremd
von ihren Lippen. „Sigmund“ es ist ein eigen-
thümlicher Zufall, denkt sie, das Herr Thompson dem
einkundenden Erben von Witten ähnlich sieht,
das er denselben Vornamen trägt. Eine selbe Vor-
stellung, ein dunkler Verdacht wird in ihrer Seele
wach, das muß weise von Sigmund Witten wissen, als
er lagern will.“
Was für einen trüben Ausdruck Deine Ge-
sichtspflanz annehmen, Jabella; bezeichne Du Dein ge-
gebenes Verprechen, bezeichne Du, das Du mich
zum Weiben aufgeführt hast? Wenn dies der Fall
sein sollte...“
„Hände umfassen seinen Arm, ihre
leuchtenden Augen bestrahlen seine Frage.“
„Woher wegen Sigmund Witten bist Du zurück-
geblieben? Sei ruhig, meine Jabella, stelle Deine Fra-
gen. Wir wollen von uns pausen, nicht von ihm.
Nur dessen ich verleihe, er wird zurückgehen zu
seinem Vater, zu seiner Mutter, zu Dir!“
„Sie legt ihre glühenden Hände an seine Schul-
tern in herzlichen Schwärmen. So gehen sie bein-
einander, in dem Sturz der Elemente hinauswandelnd.“
„Wie werden wir nach Bayern zurückkehren,
wenn dieses Unwetter anhält?“

Deutsches Reich.

Die Währungs-Konferenz in Haag. Ein
französischer Blatt verleiht die Ergebnisse der Kon-
ferenz in folgender Weise: „Die Verhandlungen der
in Haag, den Krieg nie zu unterbrechen, sprechen ein-
stimmig die Erneuerung aus, das der Friede unentwegt
aufrecht erhalten werde.“
Das ist fast das Wort, das bis jetzt, gerade so,
wenn man ein Bericht eines Angestellten zu zehn Jahren
Jahresarbeit verurteilt, mit der Erklärung, es halte
ich für unzulässig.
Von den französischen Blättern ist die über-
wiegende Mehrzahl der ausgesprochenen Ansicht, das
der Erfolg der Konferenz gleich Null sei. Die
Österreicher hätten sich in aufständiger Ge-
sellschaft gründlicher revolutionen lassen und das „Schicksal
gerichtet.“ — „Bastionen!“ Die „Einführung liberaler
Gesetze, die Schweiz habe mit den Haager Deputierten
nicht mehr zu schaffen; die Politik diplomatischer Höf-
lichkeit hat sie erfüllt, ihre Vorschläge hat man abge-
lehnt. Damit ist unsere Aufgabe zu Ende. Was
man uns in Haag versprochen hat, ist eine Sache,
deren Ausführung nicht den künftigen diplomatischen
Verhandlungen hinter geschlossenen Thüren zulässig,
die Böhmer selbst haben sie bei bestem Zuseher
zu treffen.“

Dem Unternehmerterrorismus giebt die
Väter-Annahme in Dresden, wie von dort ge-
schrieben wird, ein höchstes Verbot. Die Annahme
hat sich in eine Zwangsmaßnahme umgewandelt. Das
neue Gesetz enthält nun eine Bestimmung, nach
welcher die Richter verpflichtet sind, nur vom Unter-
nehmer-Arbeitsnachweis zugelassene Geschäfte zu be-
schäftigen. Der dagegen sündigt, wird mit 20 Mark
bestraft, und muß außerdem solche nicht legal nach
dem Statut angemessene Geschäfte sofort einstellen,
wenn er nicht wiederholt bestraft sein will. Da es
sich um eine Zwangsmaßnahme handelt, der seitliche
Bedeutung annehmen müssen. Kann sich der einzelne
gegen diesen Terrorismus nicht im geringen — durch
Kontrollen z. — wehren. Es ist recht bedauerlich,
das eine derartige Bestimmung die Billigung der Behörde
erhalten hat.

Die Soldaten als Konkurrenten der Kellerer.
Bei den kürzlich in Göttingen stattgefundenen
Bundes-Tage der Arbeiter haben den Berichten Göttinger
Arbeiter zufolge Soldaten die Dienste freiziehender
Kellerer überboten. Das heißt, ein Arbeiter wäre
mehr durch einen Streik der von auswärts engagierten
Kellerer in die Brüche gegangen. Als Kellerer in
der Not trat Herr Oberst v. Reigelsb. auf, indem
er erlaubte, das eine Anzahl Soldaten die Kellerer-
dienste übernehmen. Den Schluss des zweiten Tages
machte ein Kommissar im Kolloquium. Die Güte,
an Stelle freiziehender Kellerer Soldaten abzu-
mandatieren, nimmt immer mehr ab. Es dürfte an der Zeit
sein, das der Reichstag den Kriegsmilitär einmal in
energischer Weise daran erinnert, das das Volk die
Kassen für das Militär nicht aufbringen, damit die Soldaten
dann als „Arbeitswillige“ fungieren. Uebrigens, wenn

Die Macht der Liebe.

„Es wird nicht lange mehr dauern, der Himmel
fällt sich herab. In zwei Stunden wirst Du mich
bei wolkenlosem Himmel durch das Dorf führen
konnen. Aufpassen wollen wir das das das be-
stimmte und das das das das das das das das das
mit noch ein, das die alte Dame sich mit demselben
etwas befehlen könnte. Es mag sehr unromantisch
klingen, aber ich...“
„Du sollst kein Mittagsschlaf genießen und bist
hingung!“ rief Jabella lachend. „Hier kommt Frau
Wittgen, um uns anzuglücken, das alles fertig
ist.“
„Die alte Haushälterin trat auch wirklich ein, sehr
schwarz aussehend in ihrer schwarzen Haube und
dem schwarzen Beinkleid. Sie erinnert sich ihres
jungen Weibchens, als sei er gestern hier gewesen,
und findet die Ähnlichkeit mit dem fremden Wan-
derer. Sollte der junge Herr zurückgekehrt sein?
Doch dann müßte Jabella Barverwech davon wissen.“
Die Würde der alten Dienerin folgen jeder
seiner Bewegungen. Sie beugt die beiden bei Tisch.
Es ist ein feineres, keines Maß.
„Wie werden eine herrliche Fahrt nach Hause
haben!“ sagte Jabella.
„Hast Du Dich sicher, das Du Deinen Schritt
nicht brechen wirst? Du hast einen bedeutenden Tauch
gemacht.“ Da mit Deinen Augen und Schicklichkeit
gleich Dich einem Wanne zu eigen, der weder Reich-
thum noch Namen hat. Die Welt wird sagen, und
mit Recht, das Du schiedst dabei beraten war.“
„Sie wird das jemand zum zweitenmal sagen.
Weißt Du sprechen wir davon? Ich liebe Dich, die
Du bist ich glücklich, ohne Dich bin ich es nicht. Das
loht Dir alles!“
„Da nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

Die Macht der Liebe.

„Nimmst mich also mit klarem Vertrauen“,
fährt er fort, „Bragst nicht um die Jahre die hin-
ter mich liegen, doch nicht nach meinem Leben?“
„Woher weißt Du, das ich Deiner würdig sei? Ich
habe Dich eine Weile zu ergründen. Du sollst sie
haben, denn wie die Welt das verfaßt, Du sollst
mein ganzes Leben kennen, wie ich es selbst kenne.
Wie viel Sommer haben wir noch anzusehen? Wie
viel Winter?“

